

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

OSTEUROPAINSTITUT



Die Gruppe vor dem Jüdischen Museum und Toleranzzentrum in Moskau

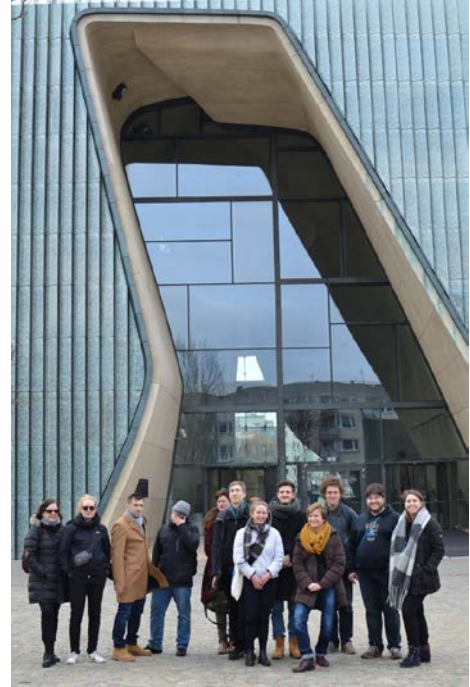
## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

11. März: Ankunft in Warschau

In Warschau angekommen, hatten wir die Möglichkeit uns das Museum »POLIN« zur Geschichte der Jüdinnen\*Juden Polens anzusehen.

Das Museum, was sich an einem »sight specific place«, also einem authentischen historischen Ort, einem Teil des ehemaligen Warschauer Ghettos, befindet, wurde uns von Dr. Tamara Sztyma-Knasiaiecka vorgestellt. Für die Dauerausstellung des Museums kuratierte sie den Teil zur Zwischenkriegszeit 1918-1933 und gab uns wichtige Impulse und Einsichten in die Arbeit, die Stärken, aber auch die Schwächen des Museums.

Zunächst gab Sztyma-Knasiaiecka uns eine kurze Einführung zur Geschichte des Museums und stellte klar, dass die Inspiration für das Museum vor allem nach der Eröffnung des großen Holocaust-Museums in Washington entstand. Aus dieser Idee erwuchs ein



*Die Gruppe vor dem Eingang des Warschauer POLIN Museums*



*Im Ausstellungsraum zum Mittelalter mit Dr. Tamara-Sztyma-Knasiaiecka*

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Narrativ, welches sich zwar bis zur Eröffnung des polnischen Museums stetig entwickelte und Veränderungen unterlag, das jedoch vom »Großen zum Kleinen« wirkte und später als eine Art »Masterplan« wegweisend für die Kurator\*innen der Dauerausstellung wurde.

Die Kurator\*innen entwickelten in sieben thematisch verschiedenen sogenannten »historical galleries«, zusammenhängende, aber auch eigenständig zu lesende Räume und Stationen, die



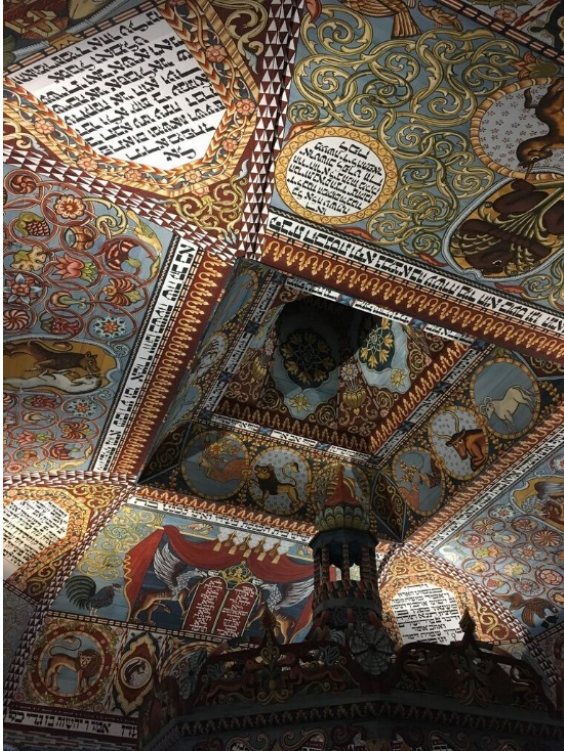
sich im chronologischen Aufbau der Dauerausstellung widerspiegeln.

Nachdem der »Masterplan« also gesetzt war, begann die detailreiche Arbeit der Kurator\*innen zu eigenen Themen. Obwohl die Epochen und die Themen der Kurator\*innen so unterschiedlich und vielfältig waren, einte sie doch ein »Roter Faden«, das Ziel war: »Telling the big story through the little stories.« Mit der Mikrogeschichte und immer wieder individuellen Lebensgeschichten erzeugt das Museum für seine Besucher\*innen stets einen lebensrelevanten Bezug und macht historische Zusammenhänge also auch für Nicht-Historiker\*innen zugänglich. Hinzu kommt die reiche Arbeit mit und an historischen Quellen, welche sich Sztyma-Knasiacka zufolge in der Museumspraxis als eher problematisch herausgestellt habe, da schnell klar wurde, dass viele Aspekte der Dauerausstellung sehr



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

spezifisch und einige multimediale Anwendungen wenig intuitiv und somit eher hinderlich gewesen seien. Hinzu kamen also Audioguides, die dieses Problem eindämmten und die Besucher\*innen durch die Ausstellung »führen« sollten.



*Nachbildung der Synagoge in Gwozdziec im POLIN Museum*

Sztyma-Knasiaiecka sprach zudem die sogenannten »Layers of communication« an, die wegweisend in der Arbeit zwischen den Wissenschaftler\*innen, Kurator\*innen und auch Ausstellungsdesigner\*innen des Londoner Designbüros wurden. Dabei geht es um die Verbindung zwischen inhaltlichen und darstellerischen Mitteln, drei »Lagen« sollten dabei bedient werden: 1. Das, was alle Besucher\*innen bei ihrem Museumsgang mitnehmen sollten. 2. Das, was durch die museale Narrative deutlich werden sollte. Und 3. Das, was Leute mitnehmen sollten, die mehr erfahren wollten oder schon gewisse Grundkenntnisse besitzen. Sztyma-Knasiaiecka bestätigte aber auch, dass dadurch ein Überfluss an Inhalten und

Anwendungen entstand und so müsse man das Museum und die Ausstellung, wie ein Buch auf mehreren Ebenen lesen. Problematisiert hat sie und auch wir, dass die Dauerausstellung nicht allzu viele authentische historische Objekte ausstellt und diese auch nur, illustrativ, um die »Masterplan«-Narrative zu stützen.

Bei einem Abendessen ließen wir den ersten Tag Revue passieren und ausklingen.

Ksenia Eroshina

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

### 12. März: Warschau POLIN und Stadtrundgang

Direkt nach dem Frühstück begab sich die Studentengruppe zum „Museum der Geschichte der polnischen Juden „POLIN“. Hier empfing uns Frau Dr. Tamara Sztyma-Knasiaecka, Mitarbeiterin des Museums und Leiterin der Ausstellung“ NA ŻYDOWSKIEJ ULICY 1918–1939“ [In der jüdischen Straße 1918-1939]. Sie lud die Berliner Studierenden zu einem Gespräch im „Denkmalsaal“ (Raum des Treffens und des Dialogs) ein, von welchem man auf das Denkmal der Helden des Getto Aufstandes blickt.

In dem Gespräch erläuterte sie detailgenau die Geschichte der Entstehung der Dauerausstellung, von den Anfängen in den Jahren 1993-1994, sowie die Idee und Konzept für das Gebäude. Schließlich ging sie auf die Rolle und Funktion des Museums im gegenwärtigen, nationalen und internationalen Kontext.

Die Idee für die Gründung eines jüdischen Museums in Warschau ging von dem Jüdischen Historischen Institut in Warschau (Żydowski Instytut Historyczny) hervor. Die Geschichte des Museums der Geschichte der polnischen Juden begann mit der Sammlung der Dokumentation über den Holocaust. Bewahrer und Träger der Geschichte der polnischen Juden ist seit dem Krieg das Jüdische Historische Institut in Warschau. Zu deren Aufgaben gehören:

1. Dokumentation des Holocaust
2. Archivierung der jüdischen Geschichte in Polen
3. Publikationen

Das Museum der Geschichte der polnischen Juden ist die erste öffentlich-private Institution in Polen, die gemeinsam durch die Regierung, lokale Verwaltung und Nichtregierungsorganisationen gegründet wurde.

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Von dem Entstehungskonzept bis zur Eröffnung der Dauerausstellung sind ca. 20 Jahren vergangen. Als Ort für das Museum wurde der leere Platz um das Denkmal der Helden des Getto Aufstandes bestimmt. Vor dem Krieg befand sich hier das jüdische Stadtviertel Muranów, *Dzielnica Północna*, und ab 1940 ein Teil des Warschauer Gettos. Das Gebäude des Museums befindet sich in dem Ort des letzten Sitzes des Warschauer Judenrates. Hier lief die Zamenhof Str. Hier fand auch der Jüdischer Getto-Aufstand statt. Es wurde eine Design-Firma aus London engagiert.



*Die jüdische Gasse, Ausstellungsraum zur Zweiten Polnischen Republik, POLIN Museum*

Schon in den 1990er. Jahren hat eine große Suche nach den musealen Objekten in der polnischen Gesellschaft begonnen. In nur vier Jahren wurden 80.000 Objekte wie z.B. Fotos von Zeitungen, Zeitschriften, Familienfotos gefunden. Im Jahr 2004 konnte ein Masterplan für die Dauerausstellung entworfen werden. Finanzierung: das Jüdische Historische Institut, das Kulturministerium, die Stadt Warschau haben die Kosten für den Bau des Museumsgebäudes und die Dauerausstellung unter sich aufgeteilt.

Eine bedeutende Rolle bei dem Entwurf des Programmkonzeptes spielten: Jeshajahu Weinberg, Gründer des Diaspora Museums und danach auch Gründer des Holocaust Museum

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

in Washington und Jerzy Halbersztadt, Direktor des Projekts, früherer Direktor des polnischen Programms im Holocaust Museum Washington.

Den internationalen Architektur-Wettbewerb für das Gebäude gewann das Team des finnischen Architekten Malamäki. Von der Kommission wurde besonders die geschlossene Bauweise gelobt, ein bescheidener Blockkomplex, der mit dem nah gelegenen Park harmonisiert und hervorragend mit dem Denkmal der Helden des Ghetto-Aufstands zusammenwächst und im Dialog steht.



### *Die Architektur des POLIN Museums und Umgebung*

Schwierigkeiten:

- a) Wechsel des Designer Teams
- b) finanzielle Schwierigkeiten
- c) neues Designerteam aus Polen wurde engagiert
- d) Unstimmigkeiten zwischen den Historikern, Ausstellungsleitern und Designer Team

10:00 – 13.00 Uhr Besuch der Ausstellung „Obcy w domu. Wokół marca ‘68” [Der Fremde zu Hause. Um den März 68“



Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Stadtführung: Das jüdische Warschau

14:30 – 17:30 Uhr Führung durch Agnieszka Witkowska



*Agnieszka Witkowska deutet auf die Umriss des ehemaligen Warschauer Ghettos*

Wichtigste Punkte bei dem Spaziergang:

Evangelisches Krankenhaus- als Zufluchtsort und Rettungsort vieler aus dem Getto geflüchteten Juden. (Geschichte über den geretteten Vater, den die Ehefrau und Tochter im Getto aufgrund von Krankheit

und körperlichen Schwäche zurückgelassen haben. Der Vater hat einen Unterschlupf in dem Krankenhaus gefunden und somit den Krieg überlebt)

Chłodna Str.- war in zwei Teile geteilt, über die Straße ging eine Brücke, die das kleine Getto und das Große Getto verband – Symbol des Warschauer Ghettos (gebaut im Jahr 1942 von den polnischen Juden). Nach dem Krieg wurde der neue Stadtteil auf den Ruinen erbaut – heute Nowolipie. Die alte Straße Nowolipie befand sich von 1940 bis 1943 in dem Gebiet des Warschauer Ghettos.



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Innerhalb des Warschauer Gettos befanden sich drei katholische Kirchen. Die Kirchen sowie die katholischen Priester, die als Grenzgänger fungierten, dh. problemlos in das Gebiet des Gettos rein und rausgehen konnten. Durch das Bezirksgericht (Sąd okręgowy) gelang einigen die Flucht..



*Das Panoptikum markiert symbolisch die Stelle, an der die Brücke über der Chłodnastraße beide Ghettoteile verband.*

**Persönlichkeiten, die mit dem Warschauer Getto assoziiert werden:**

Emanuel Ringelblum – jüdischer Historiker, Gründer des Untergrundarchivs im Warschauer Getto und der Untergrundorganisation *Oneg Szabat*. Seit Oktober 1939 sammelten die Mitglieder dieser Organisation jegliche Materialien und Dokumente über das alltägliche Leben der Juden im besetzten Polen und ab 1940 aus dem Warschauer Getto. Er versteckte in der Orła Straße Dokumente (Kisten aus dem Zinkblech) aus dem Warschauer Getto., auch am 3. August 1942 haben Izrael Lichtensztajn mit Nachum Grzywacz und Dawid Graber zehn Metallkisten mit Dokumenten aus dem Warschauer Getto (Briefe, Tagebücher über den Alltag und die Vernichtung der Warschauer Juden, administrative Verordnungen, Zeichnungen ect.)



*Marek Edelman auf einem Graffiti in Muranów*

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

unter dem Gebäude in der Straße Nowolipki 68 versteckt. Anfang des Jahres 1943 wurde ein zweiter Teil der Dokumente diesmal in Milchkannen versteckt und tief unter der Erde auch in Nowolipki Str. begraben. Der dritte Teil der Dokumente wurde ein Tag vor dem Ghettoaufstand (18. April 1943) anscheinend in der Świątojerska Str. 34 versteckt, dieser Teil gilt bis heute als verschollen. Ringelblum wurde aufgrund von Denunziation von den Deutschen erschossen. Insgesamt sind in den letzten Jahren 34 Bände mit gefundenen Ghetto-Dokumenten und Materialien von dem Jüdischen Historischen Institut veröffentlicht worden.

Władysław Szpilman, ein Musiker und Komponist schrieb in Getto ein Tagebuch, orig. „Śmierć miasta” [Tod einer Stadt], letzte veränderte Ausgabe: „Pianista” [Der Pianist].

Jerzy Jurandot - polnischer Dichter, Dramaturg, Liederautor, Direktor des *Melody Palace Theater* und dann des *Theaters Femina* im Warschauer Getto. Nach dem Krieg in 50. und 60. Jahren wurde aus dem jüdischen Theater ein Kino gemacht „Syrena“ [Sirene]. Seine Ehefrau Stefania Grodzieńska war eine Schauspielerin in dem jüdischen Theater des Warschauer Gettos, Sängerin und Tänzerin. Während des Krieges funktionierten auf dem Gebiet des Warschauer Gettos 3 polnische und 2 jüdische Theater.

Henryk Stiefelman – jüdischer Architekt und Baumeister aus Odessa, in Warschau 1938 verstorben, hat in Warschau vor dem Krieg moderne Architektur entworfen, hauptsächlich Mietshäuser zwischen 1913-1933, 2-3 Stück davon sind erhalten geblieben.



Die im Boden eingelassene Markierung erinnert an den Verlauf der Ghettogrenze

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Wiera Gran, Władysław Szlengel und Władysław Szpilman sind zusammen in dem Café *Sztuka* [Kunst] – Satire und Kabarett Café, das sich im Warschauer Getto befand, aufgetreten. Das Café *Sztuka* hat seine Tätigkeit in der zweiten Hälfte des 1942 beendet.

Agnieszka Charkowska



*Ein Innenhof in einem der hier erwähnten Mietshäuser.*



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

## 13. März: Jüdisches Historisches Institut und „Festung Warschau“

Der Tag begann mit einem kurzen Spaziergang zum Jüdischen Historischen Institut. Dort nahmen wir uns zwei Stunden Zeit, um die neue Dauerausstellung „What we’ve been unable to shout out to the world“ über das Ringelblum Archiv anzusehen. Das Institut befindet sich in einem geschichtsträchtigen Gebäude, es beherbergte einmal die Judaistische Bibliothek und stand nah an der Großen Synagoge Warschaus. Nach der Niederschlagung des Warschauer Ghettoaufstands wurde die Synagoge gesprengt und auch das Gebäude an der Tłomackie Straße fing Feuer. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es Sitz des Jüdischen Historischen Instituts, heute benannt nach Emanuel



*Die Milchkanne, in der ein Teil des Ringelblums Archivs versteckt wurde, Jüdisches Historisches Institut*

Ringelblum. Im Warschauer Ghetto sammelte und erstellte Ringelblum zusammen mit Mitwirkenden über einen langen Zeitraum Dokumente, die den alltäglichen Schrecken des Warschauer Ghettos und Informationen über die systematische Judenvernichtung festhielten. Die Dokumente konnten in der Erde vergraben und so der Nachwelt überliefert werden. Das Ringelblum-Archiv ist heute die wichtigste und umfangreichste Quelle zur Erforschung der

Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Geschichte des Warschauer Ghettos. Die Quellen aus dem Archiv sind in über 30 Bänden publiziert.

Im Anschluss an den Besuch des Instituts bekamen wir eine exzellente, mehrstündige Stadtführung von Elżbieta Janicka. Der Fokus der Stadtführung lag auf Warschau als einem politischen Erinnerungsraum. Frau Janicka übte in ihren kenntnisreichen Analysen von Denkmälern teils scharfe Kritik an polnisch-nationalen Narrativen, die die Warschauer Erinnerungslandschaft durchsetzten.

Nach einem späten Mittagessen gemeinsam mit Frau Janicka beendeten wir schließlich den Aufenthalt in Warschau und fuhren mit dem Nachtzug nach Moskau.

Niklas Krekeler



*Stein in Gedenken an die Jüdischen Aufständischen, die an dieser Stelle 1943 im Bunker umkamen. Etwas weiter befindet sich ein Platz, der nach den nach Sibirien verschleppten Müttern benannt wurde.*

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

### 14. März: Ankunft in Moskau

Den ersten Teil des Tages verbrachte die Exkursionsgruppe noch im Zug. Nach der Ankunft in Moskau erfolgte daraufhin mit der Straßenbahn Nummer 9 die Fahrt zum Hotel „Metallurg“.

Nach Einchecken, Zimmerverteilung und Ablage des Gepäcks gingen die Studierenden und Frau Wierzcholska zum „Jüdischen Museum und Toleranzzentrum“, welches sich in zehn bis fünfzehn Minuten Fußweg vom Hotel befindet und in einer im Avantgarde-Stil gebauten ehemaligen Garagenanlage aus den zwanziger Jahren.



Im Museum wurde eine Exkursion für die Gruppe durchgeführt, in der im Schnelldurchlauf ein Überblick über die einzelnen chronologischen Themenbereiche der Exposition geboten wurde: Das jüdische Leben um die Jahrhundertwende im Shtetl, die Auswirkung der Revolutionen des Jahres 1917 auf das jüdische Leben, der „Große Vaterländische Krieg“, die



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Nachkriegszeit und das Ende der Sowjetunion sowie ein Ausblick auf modernes jüdisches Leben im heutigen Russland.

Trotz des sehr interessanten und vielfältigen Einsatzes von multimedialen Inhalten fanden sich in der Gruppe auch skeptische Stimmen, die vor allem die narrative Struktur der Ausstellung bemängelten: Diese zeigt den Besuchern und Besucherinnen als Ergebnis der gut zweihundertjährigen Geschichte von Juden in Russland bzw. der Sowjetunion eine Art „happy end“ und ein harmonisches, von Antisemitismus freies Zusammenleben von Juden und Nichtjuden in der heutigen Russländischen Föderation.



*Das Schabbat-Mahl, virtuell nachempfunden – Jüdisches Museum in Moskau*

Weitere Bereiche, die unter den Studierenden für Diskussion sorgten war der Gedenkraum in der Mitte des Ausstellungsraumes, in dem Namen von im Zweiten Weltkrieg ermordeten Jüdinnen und Juden auf eine Wand projiziert werden und die Möglichkeit besteht, zur Erinnerung Kerzen anzuzünden. Für Diskussionen sorgte zum einen die Frage nach der Angemessenheit eines solchen Gedenkraumes in einem Museum und zum anderen das eindeutig christliche Ritual des Kerzenanzündens zum Gedenken an jüdische Personen.

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Nach der Führung durch das Museum, die etwa zwei Stunden dauerte, wurde in dem Café des Museums zu Abend gegessen.

Mark Thalberg-Žukov

### 15.März: Tretjakow Galerie und Treffen mit Irina Scherbakowa

Das Programm des Tages begann um 10 Uhr vor den Toren der Tretjakow-Galerie. Eines der bekanntesten Kunstmuseen weltweit, stellt die Galerie russische Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Ikonen aus, der Schwerpunkt liegt in der Zeit des 18. bis 20. Jahrhunderts. Als Gruppe begannen wir die Erkundung der Ausstellung mit der Malerei der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um dann individuell und in eigenem Tempo weitere Teile des Museums



zu besichtigen. Die Werke von Isaak Lewitan werden hier ausgestellt. Seine Motive der russischen Landschaft, mit Flussläufen, weiten Wiesen und Feldwegen, hölzernen Kirchtürmen, den Bäumen und stimmungsvolle bewölkten Himmeln, laden zu einem Verweilen vor dem Bild ein. Sie sind bescheiden und dennoch besitzen sie eine Tiefe die dem Künstler zu Recht als

den Schöpfer der russischen Landschaftsmalerei auszeichnen. Zu Zeiten der Sowjetunion wurde stets der russische Aspekt seiner Stimmungslandschaften hochgehalten, seine jüdischen Wurzeln jedoch verkannt. Lewitan erfuhr in seiner Jugend den zwiespältigen Umgang Russlands mit seinen Juden: Aus Moskau verbannt, wurden seine Werke dennoch in der Stadt ausgestellt, wo sie auf Interesse des Kunstsammlers Tretjakow stießen. Die schicksalhaften Erfahrungen von Vertreibung und Antisemitismus bildeten den Hintergrund für den, so sehr das Russische verkörpernden, Maler. Lewitans Freundschaft mit dem Schriftsteller Tschechow und ihre kongenialen Einflüsse formten und erfanden gleichsam das menschliche und melancholische Sinnbild der „russischen Seele“.

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Irina Scherbakowa war unser Gesprächspartner bei unserem nächsten Programmpunkt, der Menschenrechtsorganisation Memorial. Vorbereitend zur Exkursion war die Lektüre des Buches „Die Hände meines Vaters“ von Scherbakowa. Eine jüdische-russische Familiensaga, beginnend mit der Urgroßmutter der Autorin, windet und verknüpft sich die Geschichte der Familie mit der Geschichte Russlands; von der Flucht vor einem Pogrom über die Oktoberrevolution und Kriege, der Entscheidung zur Assimilation und die Möglichkeit des Aufstiegs durch Bildung, der Mitarbeit im kommunistischen Regime unter Stalin, das Leben als Teil der Intelligenzija, aber dennoch mit einem unsichtbaren Makel behaftet: der jüdischen Nationalität im Pass.

Die Organisation Memorial wurde 1987 von Aktivisten und Akademikern gegründet. Es wurden Unterschriften für ein Denkmal für die bisher in keiner Weise geehrten Opfer von sowjetischen, stalinistischen Repressalien gesammelt. Zu dieser Zeit herrschte auch Unklarheit über die Anzahl der Toten und Gefangenen, die Spanne der Schätzungen reichte von acht bis zu



*Mit Irina Scherbakowa bei Memorial, Moskau*

dreißig Millionen Opfern von Zwangsarbeit und Gulags. Memorial breitete sich unabhängig in mehreren Städten aus und ist zugleich wissenschaftliches Zentrum, Bibliothek und Archiv. Auch die Pflege von Denkmälern und Massengräber, sowie lokale Initiativen, etwa für Flüchtlinge fällt unter das Spektrum der Tätigkeiten. Ein erster wichtiger Meilenstein in der Geschichte von Memorial war der Kampf um die Gesetzgebung. Für die Verbrechen der kommunistischen Zeit war eine Anerkennung ihres Opferstatus nötig, da eine Verurteilung von Partei oder Personen nach der Wende nicht erfolgte und staatliche Veteranenverbände nur zum Schein



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

dienen. Unter die heutzutage gültige offizielle Definition des Opferstatus fallen zwölf Millionen Menschen. In 30 Jahren des Bestehens von Memorial wurden drei von zwölf Millionen der Biographien aufgearbeitet. Auf einer Seite hat sich die Situation durch den besseren Zugang zur Technik und Digitalisierungsmöglichkeiten gebessert. Andererseits ist der Zugang zu und die Zusammenarbeit mit den staatlichen Archiven aufgrund der aktuellen Geschichtspolitik praktisch zum Erliegen gekommen. In der neuen erinnerungspolitischen Leitlinie gewinnt der Große Vaterländische Krieg, in einer ikonisierten Form, wieder an Bedeutung. Der Großteil des neuen Materials kommt heutzutage aus Nachlässen der Kinder



*Aus dem Archiv des Memorial*

und Enkel der Opfer. Wichtige abgeschlossene Projekte sind die Aufarbeitung der Polnischen Operation während des Großen Terrors, die Veröffentlichung des Gulag-Lexikons, die Errichtung zahlreicher Gedenktafeln und Denkmäler, Organisation von thematischen Stadtführungen, sowie die Mitarbeit an Teilen von Dauerausstellungen in Museen. Die Antwort auf die Frage nach dem Warum und der Schuld an den

Verbrechen in den Gulags ist keine einfache. Viele Leute, so Scherbakowa, wüssten es nicht oder würden leugnen, dass ihr Staat ein Verbrecherstaat war, in dem der Terror Teil der Maschinerie des verbrecherischen Systems war. Der Terror wurde nach Stalins Tod 1953 schwächer, der Mechanismus bestand fort.

Frau Scherbakowa berichtete dann über die Situation von Memorial entsprechend der gesellschaftlichen und politischen Lage. In den 1990er Jahren bildete sich trotz des Elends eine Vielzahl an verschiedenen Organisationen. Durch die Stabilität der 2000er Jahre erfolgte ein Desinteresse an der Vergangenheit, Russland wurde wieder zunehmend undemokratischer. Der Enthusiasmus der Wendejahre mit der romantischen Losung von

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Memorial verging, es bleibt die undankbare Arbeit. Gesetzte wurden verschärft, vor allem das Gesetz gegen ausländische Agenten aus dem Jahr 2013 hat Unterstellungen von Spionagetätigkeiten zur Folge und erschwert etwa die Zusammenarbeit mit und Finanzierung durch ausländische NGOs. Heute operieren deswegen weitere kleinere Organisationen unter der Struktur von Memorial. Juristen und Menschenrechtsaktivisten setzten sich für die Rechte von politischen Häftlingen und Opfern von Folter in der Haft ein.

In einer Führung durch das Archiv erhielt unserer Gruppe Einblicke zu den zahlreichen gesammelten Quellen: Persönliche Gegenstände der Zwangsarbeiter, Dokumente mit Exekutionsbefehlen, Fotos mit ausradierten oder zerschnittenen Geschichten, damit die Identität des Gefangenen keine Repressalien für die Familie nach sich zieht, aus dem Zug zum Lager geworfene Briefe, mit der Hoffnung, dass sie von Fremden gefunden und verschickt werden. So mussten dringend Angehörige oder Nachbarn kontaktiert werden, die sich um Kinder kümmern sollten, nachdem etwa die Eltern in einer plötzlichen Aktion verschleppt worden waren. Bei diesen Briefen lässt sich eine Parallele zu den auch im Warschauer Polin-Museum ausgestellten Exponaten erkennen, in denen Juden auf dem Weg in die Vernichtungslager Zettel aus den Eisenbahnwaggons warfen und die Finder um Frankierung und Absenden der Briefe an ihre Nächsten baten.



Eine Sonderausstellung in den Räumen von Memorial widmete sich dem Leben von Carola Neher. Diese 1900 geborene, deutsche Schauspielerin wurde durch ihre Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht bekannt. Zusammen mit anderen KPD-nahen Künstlern unterzeichnete sie



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

einen Aufruf gegen die Annexion des Saargebietes. Carola Neher und ihr Ehemann Anatol Becker reisten 1933 mit einem Touristenvisum in die Sowjetunion ein. Die Hoffnung der Schauspielerin auf eine Karriere in der UdSSR verflüchtigte sich aber schnell. Nach der Hungersnot wurden Lebensmittel rationiert und selbst für Moskauer war es schwierig an Essen und Obdach zu erlangen. Das Ehepaar hatte keinerlei Privilegien und kam zunächst bei einem Freund Beckers unter. Im Jahr darauf wurde ihr Sohn geboren, Becker fand eine Anstellung und ein Zimmer in einer Kommunalka-Gemeinschaftswohnung. Neher suchte verschiedene Möglichkeiten des Erwerbs. Sie rezitierte Gedichte und Sang im Klub ausländischer Arbeiter, sprach mit anderen Immigranten Theaterstücke fürs Radio auf Deutsch, schrieb für die deutsche Presse über Theaterwirkende im Exil, trat in verschiedenen Film- und Theaterproduktionen auf. Unter den sich verstärkenden stalinistischen Repressalien, mehrten sich Misstrauen, gegenseitige Anschuldigungen und Verrat unter den Einwanderern. Neher wurde als bourgeois empfunden, der Weg zurück nach Deutschland war jedoch versperrt. Aufgrund ihres öffentlichen Protests gegen Hitler wurde ihr vom nationalsozialistischen Regime die Staatsbürgerschaft aberkannt. Ihr Bruder war im KL Dachau interniert. 1936, nach einer weiteren Verschärfung der Maßnahmen gegen „Spionage, Terroristen und subversive Elemente“ wurden Neher und Becker verhaftet, zusammen mit weiteren Deutschen, denen trotzkistische Verbindungen vorgeworfen wurden. Carola Neher wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt, ihr Ehemann zum Tode, ihr Kind Georg kam in ein Waisenhaus. Nach einer Odyssee durch mehrere Gefängnisse sollte sie nach Deutschland abgeschoben werden, doch das NS-Regime verweigerte ihre Aufnahme. 1942 starb Neher in einem Zwischenlager an Typhus.

Nach dem Krieg geriet der Name Carola Neher in Vergessenheit. Selbst Brecht wusste nichts über das Schicksal seiner einstigen Lieblingsschauspielerin. Die Erinnerung an sie wurde 1970 wieder wach, nachdem ihr Sohn um eine Ausreise aus der Sowjetunion nach Westdeutschland bat. Er fand einen Brief den seine Mutter aus dem Gefängnis sandte. Durch ständige Anfragen erfuhr er schließlich die Namen seiner Eltern und über seine eigene Herkunft. Er begann den mühsamen Prozess mehr über sie in Erfahrung zu bringen. Sein Ausreisegesuch wurde von deutschen Politikern und Künstlern in einem Brief an Breschnew unterstützt, 1973 erfolgte die Abreise. 1990 schließlich, nach der Öffnung der Archive, kehrte



## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Becker in die UdSSR zurück und erforschte die Dokumente zu seinen Eltern, welche in der Ausstellung zu sehen sind. Das Schicksal von Carola Neher ist eines von vielen paradoxen Lebensgeschichten des 20. Jahrhunderts. Eine der Kunst verschriebene Person, erlag sie ihren Illusionen und geriet dann zwischen die Mangel zweier totalitärer Regime.

Alexander Szalapski

### 16 März: Das Jüdische Museum in Moskau

Nach unserem letzten gemeinsamen Frühstück im Hotel Metallurg führte unser Weg ein zweites Mal in das Jüdische Museum Moskau. Bevor wir Zeit bekamen, uns eigens ausgesuchte Teile der Ausstellung im Detail anzuschauen und Notizen für unsere Hausarbeiten zu sammeln, trafen wir Prof. Dr. Arkady Kovelman, Lehrstuhlinhaber für Jüdische Studien an der Universität Moskau. Herr Kovelman referierte ausführlich über die Entstehungsgeschichte des Museums: Ursprünglich als Busgarage in den 1920er-Jahren erbaut, sei das Gebäude architektonisch ein Beispiel russischer Avantgarde. Die Ausstellungseröffnung als jüdisches Museum ist am 10. November 2012 gewesen und solle



*Treffen mit Arkady Kovelman im Jüdischen Museum*

vor allem dem 'einfachen' Besucher die russisch-jüdische Geschichte in

Grundzügen erklären. Die Ausstellung ermöglicht durch ihre offene Gestaltung, sich gezielt themenspezifisch Ausstellungsbereiche auszusuchen. Neben der Ausstellung ist im gleichen

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

Gebäude das Zentrum der Toleranz untergebracht, was sich vor allem an Schüler richtet und mit seinem großen Lernprogramm dazu diene, „Schülern Toleranz beizubringen“.

Herr Kovelman sprach während seines Vortrags auch kurz über einzelne Themenfelder, die von der Ausstellung behandelt werden würden, wie z.B. polnisch-russische Geschichte, jüdisches Leben im Ansiedlungsrayon, Zeit der Weltkriege, Nachkriegs-Antisemitismus in der Sowjetunion etc. Zum Schluss diskutierte die Gruppe im Plenum mit Prof. Kovelman über die Frage, inwiefern moderne Museen eine transnationale Geschichte darstellen sollten. Prof. Kovelman war dabei der Ansicht, dass das jüdische Museum in Moskau eine nationale



Geschichte, also jüdisches Leben in Russland, darstellen sollte, weil sich die Lebensgeschichten der dargestellten Protagonisten in diesem Land abspielten. Kovelman hält die Umsetzung von transnationalen Museen für schwierig und schlussfolgerte, dass es die Aufgabe eines genialen Wissenschaftlers sein werde, ein Museum zu entwerfen, welches eine transnationale jüdische Geschichte darstellen würde.

Nach Vortrag und zwei weiteren Stunden Aufenthalt im Museum gab es das Abschlussessen der Exkursion. Studierende tauschten sich über das Museum aus. Negative Stimmen monierten, dass ein zu positives Bild des Verhältnisses Staat und jüdische

Minderheit im heutigen Russland gezeichnet werde. Der erste Raum zur Bibelgeschichte mit 3D Animationen und spritzendem Wasser haben viele als befremdlich wahrgenommen. Auch der unkritische Umgang mit Fotografien von Tätern in dem Film über den Holocaust auf der großen Leinwand wurde kritisiert. Die Opfer würden durch den Blick der Täter noch einmal entwürdigt. Andere Elemente dagegen stießen aus positive Reaktionen: So die offene Gestaltung des Museums, die Thematisierung des Antisemitismus als einen roten Faden. Räumlich laufe alles auf den Holocaust zu und die Nachkriegszeit prallt wieder von der Leinwand ab. Im Unterschied zu dem Museum in Warschau waren Frauen viel präsenter in der Ausstellung und es gab zwei Räume des Gedenkens und der Stille an die Opfer, die in Warschau fehlten. Das Museum sei auch nicht multimedial überladen und der Besucher kann sich an vielen Stellen ausgiebig informieren ohne überfordert zu werden. Durch die Präsenz

## Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

des Antisemitismus in der Ausstellung werden auch längere historische Entwicklungstendenzen verständlich. Zum Beispiel die Verheißungen des sowjetischen Systems gerade für Juden, aber auch die Verfolgung von andersdenkenden und religiösen Juden.

Die Gruppe bedankte sich nach dem Essen bei Frau Wierzcholska für die Organisation und gelungene Reise. Während ein Teil der Gruppe danach zum Moskauer Flughafen fuhr um zurück nach Berlin zu fliegen, verabschiedeten sich die anderen Teilnehmer um zu Verwandten oder Freunden im Land weiterzureisen.

Daniel Sternal







Exkursion: Jüdische Museen – Warschau - Moskau, 11.3. – 16.3.2018

